Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 5

Artikel: Enigma - Die Gaunerstreiche einer schönen Frau [Fortsetzung folgt]
Autor: O'montis, Paul / Braun, Curt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457155

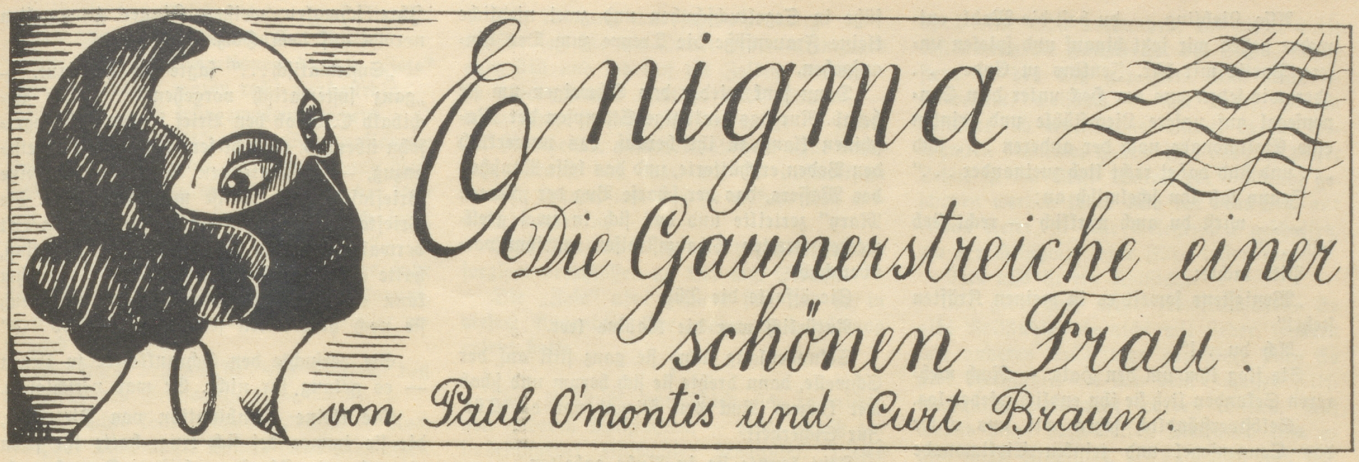
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



(Neu hinzukommenden Abonnenten wird der laufende Roman auf Wunsch gratis nachgeliefert.)

5. Fortsetzung.

„Ich habe bereits einen Aufbewahrungsort für die Kassette für die Dauer der Reise geschaffen..." erklärte er, — „wo sie niemand suchen wird. — Uebrigens..." er wies auf seinen Diener: „Sie gestatten, daß ich Ihnen hier meinen Gehilfen Tom Askew vorstelle, dessen Tüchtigkeit mir während der Reise viele Dienste leisten wird."

Er machte eine verabschiedende Verbeugung.

„Ich hoffe, Gentlemen, den Auftrag ganz zu Ihrer Zufriedenheit erledigen zu können."

*

„Sie sind gelähmt?" fragte der Herr mit dem Backenbart.

Der Herr im Rollstuhl nickte.

„Ja . . . auf einem Bein."

„Wie traurig. Und Sie müssen stets im Rollstuhl fahren?"

„Ja, leider. Ich kann nur ein paar Schritte gehen, wenn man mich stützt. Jean besorgt das zwar mit rührender Sorgfalt, — aber es strengt mich jedesmal so an, daß ich gern darauf verzichte..."

Der Herr mit dem Backenbart sah melancholisch auf das Wasser hinaus. Das funkelte klarbau unter dem heiteren Himmel. Die Sonne lag prall auf den Promenadendecks. Die Luft war heiß. Es lag ein leichtes Vibrieren in ihr: die Hitze. Ueber dem glatten Meer blitzten stellenweise weiße, glänzende Schaumkrönchen, die lachend hochsprangen.

Die „Queen Mary" hatte gute Fahrt.

Der Herr mit dem Backenbart stellte es auch fest.

„Ich mache oft die Ueberfahrt . . . aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich selten so gutes Wetter erlebt habe wie dieses Mal. Der Atlantik ist heimtückisch. Unberechenbar wie eine Frau. — Aber ich hoffe, dieses Mal wird er durchhalten..."

„Hoffen wir es!" seufzte der gelähmte Herr. „Wenn nur die Hitze nicht wäre..."

Der Herr mit dem Backenbart warf einen raschen Blick über das Deck.

„Ich begreife nicht...", sagte er sinnend, — „wie die jungen Leute bei dieser Sonne noch Hockey spielen können. Man sollte meinen, alle suchen jetzt den Schatten auf und schlürfen einen eisgekühlten Whisky mit Soda . . . sehen Sie sich dort drüben die Leutchen an! Die denken nicht einmal daran..."

Der gelähmte Herr hatte ein leises, verständnisvolles Lächeln auf den schmalen Lippen.

„Jugend, die nie Ruhe hat..."

Der Herr mit dem Backenbart stand schwerfällig auf.

„Ich werde ein bißchen hinuntergehen und schlafen . . . abends wird es sich hier oben netter sitzen."

Er verabschiedete sich.

Der gelähmte Herr sah ihm einen Augenblick nach, dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder seiner Umgebung zu.

Zwei Leute unter den Hockeyspielern fesselten seinen Blick ein paar Sekunden. Ein Herr und eine Dame, die herzlich wenig auf das Spiel achteten, einen Schnitzer nach dem anderen machten . . . und sich trotzdem fortwährend glücklich anlachten.

Es waren Pitt Perkins und Jenny.

Der Herr im Rollstuhl wandte sich halb zurück an seinen Diener, der hinter ihm stand.

„Jean, — fahren Sie mich ein wenig dort hinüber unter das zweite Sonnensegel. Ich will dem Spiel zusehen..."

„Sehr wohl, Mr. Griffman..."

Der Herr im Rollstuhl fuhr zusammen. Seine Stirn legte sich in ärgerliche Falten.

„Jean!"

Der Diener biß sich auf die Lippen.

„Verzeihung, Mr. Griffman... Ich meinte, — der Name fuhr mir nur so heraus . . . ich wollte sagen: Sehr wohl, Mr. Holmes."

„Seien Sie in Zukunft behutsamer, Jean! Niemand darf wissen, wer sich unter der Maske des gelähmten Herrn verbirgt..."

„Sehr wohl . . . aber jetzt hat es auch niemand gehört..."

„Man kann das nie behaupten. Schauen Sie, — dort drüben der Steward kann es schon gehört haben..."

Er unterbrach sich.

„Hallo . . . Steward! Bringen Sie mir einen Whisky mit Soda, — aber kalt! Ganz kalt!"

Der Steward kam näher. Er balancierte ein Tablett auf den Fingern.

„Bitte sehr..."

Der Herr im Rollstuhl nahm das Getränk.

Der Steward eilte weiter. Bediente andere Passagiere. War fieberhaft beschäftigt. Brachte ein Tablett mit Eisgetränken nach dem anderen. Hetzte die Treppen hinauf und hinunter. Und blieb schließlich schweißgebadet an einem Mast stehen und musterte die Passagiere. Ein zufriedener Ausdruck lag in seinen Augen, als er den Herrn im Rollstuhl betrachtete. — — —

Der Steward war Anatol Pigeon. —

*

„Süßes..." sagte Pitt, als er den Kopf aus der Waschschüssel herauszog, — „heute bekomme ich einen Sonnenstich..."

Jenny schrie entsetzt auf:

„Pitt!"

„. . . wenn du mich nicht wenigstens eine Viertelstunde irgendwo im Schatten sitzen läßt..."

„Und unsere Partie mit Mr. Jenkins...?"

Pitt Perkins strich sein nasses Haar zurück. Das kalte Wasser hatte ihn erfrischt.

Möbel

Grosser Umsatz — Kleiner Nutzen
daher die billigsten Preise der Schweiz.
Unsere Möbel sind von grösster Dauerhaftigkeit, ihre Formen sind unvergleichlich schön und von schlichter Vornehmheit.
Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.
BASEL Möbel-Pfister A.G. **ZÜRICH**
Untere Rheingasse 8, 9 u. 10 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptb'hof

Pfister

„Also, Liebling . . . du hast die Wahl: entweder gehen wir jetzt hinauf und spielen unsere Partie mit Mr. Jenkins zu Ende . . . oder wir setzen uns am Heck unter dem Sonnensegel auf unsere Liegestühle und trinken eine Eislimonade nach der anderen . . . und . . . und sind dabei recht lieb zueinander . . ."

Jenny sah ihn schelmisch an:

„. . . wirst du auch wirklich — recht lieb sein . . .?"

Pitt lachte:

„Wenigstens soweit es in meinen Kräften steht!"

„Ach du . . .!"

Sie flog ihm um den Hals. — Nach mehreren Sekunden ließ sie ihn endlich wieder los.

„Selbstverständlich setzen wir uns unter das Sonnensegel und trinken Eislimonade und . . ."

„. . . und sind . . ."

„. . . recht lieb!" — — —

Die Zofe stand am Ende des Kabinenganges.

Sie sah, wie die Tür hinter dem jungen Paar ins Schloß fiel. Sie sah zwei Männerfüße in Segeltuchschuhen und zwei niedliche kleine Frauenfüße die Treppe zum Deck hinaufgehen.

Dann sank wieder das Schweigen um sie herab. Nur das eintönige Stampfen der Maschinen klang zu ihr herauf, das unmerklich den Boden erschütterte, und das leise Rauschen des Wassers, das der scharfe Bug der „Queen Mary" zerteilte und das sich in zwei grellweißen breiten Schaumstreifen an ihm vorüberschob.

Sie öffnete die Tür.

Natürlich war die Kabine leer.

Sekundenlang stand sie ganz still auf der Schwelle, dann drehte sie sich herum und schob mit kurzem Ruck den Riegel vor die Tür. Zur Sicherheit.

Jetzt konnte sie in Ruhe arbeiten. — —

Das erste war, daß sie das kleine runde Bullauge der Kabine noch weiter öffnete. Ein Hauch von frischer Seebrise zog herein und ließ die Löckchen auf ihrer Stirn verweht flattern.

Sie legte die Hand auf die Tischplatte. Ihre schmalen weißen Finger trommelten nervös auf dem Holz.

„Systematisch . . ." sagte sie halblaut, — „ganz systematisch vorgehen . . . Als Archibald C. Snob den Brief seinem Schwiegersohn übergab, trug dieser einen grauen Reiseanzug, — er steckte den Brief aber in seine Brieftasche, und es ist möglich, daß er die Brieftasche inzwischen an einem anderen Ort verwahrt hat. Als er jetzt eben an Deck ging, hatte er seinen Hockey-Anzug an . . . in ihm kann er keine Brieftasche tragen, also muß sie noch hier unten sein. Aber — wo . . .?"

Sie versuchte den Schrankkoffer zu öffnen — es gelang ihr nicht. Er war verschlossen.

Die kleine Kombination von Dietrichen, die sie immer bei sich trug, hatte ihr schon einmal gute Dienste geleistet. Damals, als sie Anatol Pigeon aus einem Hotelzimmer ins andere schaffte. — — Auch jetzt konnte sie mit ihnen das komplizierte Schloß ohne besondere Mühe öffnen.

Sie durchsuchte alle Anzüge. Endlich fand sie die Brieftasche des Mr. Pitt Perkins . .

Spezialität: Brissago DELICADOS und LEICHT
Achermann & Co., Filiale Luzern

L. ORLIK
Tabak-Pfeifen
Feinste englische Marken
ORLIK-Scoop
ORLIK-De-Luxe
ORLIK-Captain-Black
ORLIK-Block-Original
ORLIK-Calabash-Pipe
Verlangen Sie den illustrierten
ORLIK-KATALOG
40 MODELLE
Al. Andermatt-Huwyler
BAAR (Kanton Zug)

Wie urteilt die Presse über den Nebelspalter?

St. Galler Tagblatt No. 9:

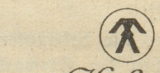
Die erste Nummer des „Nebelspalter", der einzigen humoristisch-satirischen Wochenschrift der Schweiz, ist als 50 Jahr-Jubiläumsausgabe erschienen. In Wort und Bild freuen sich Verleger, Redaktion und Mitarbeiter des für eine schweizerische Zeitschrift recht respektierlichen Alters ihres Blattes. Nach wie vor will der „Nebelspalter" die Tradition, freie Bahn der Kritik, Kampf der Dummheit, offene Meinungsäußerung nach guter Schweizerart, aufrecht halten. So wie damals, als der Düfteler-Schreier und Ladislaus und Stanislaus am „Nebelspalter" eifrig tätig waren, steht das Blatt heute wieder in einer Blütezeit. Der jetzige Verlag, Löpfe-Benz in Rorschach, hat die Zeitschrift wieder in die Höhe gebracht. Mit Freuden verwaltet Paul Altheer die Redaktion. Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben. Die Auflage hat sich stark vermehrt und der „Nebelspalter" muß nicht mehr hinter ausländischen Blättern zurückstehen. Er fürchtet sich nicht, seinen Weg zu gehen und weiß doch stets Maß und Ziel zu halten. Im politischen Leben der Schweiz nimmt er die Rolle eines unabhängigen Kritikers ein. — Wir wünschen dem 50jährigen Schalk, dem guten Patrioten und ehrlichen Sorgenbrecher auch an dieser Stelle viel Glück zur weiteren Fahrt. Möge die Sympathie des Volkes seine Segel füllen.

Nebel

Nebel kriecht durch die Gassen,
wankend um Baum und Haus.
Der Mensch geht still und gelassen
in den grauen Tag hinaus.

Er hat nicht Zeit zu vermissen,
daß eine Sonne lacht.
Es genügt ihm, eines zu wissen:
daß sie über den Nebeln wacht.

Aus „Firlefanz": Humoristische und satirische Gedichte von Paul Altheer. Zu beziehen im Buchhandel und beim Nebelspalter-Verlag Rorschach.



Kaufen Sie Ihre Kleider bei
BLISS
sie sind elegant
gut u. preiswert
Limmatquai 8

Echte
Browning
-Pistole, Caliber 6,35
Original F. N.
Fr. 40.- 824
Versand per Nachnahme.
Unbeschränkte Garantie.
Waffenhaus Diana, Basel 12
Günstigste Bezugsquelle für Sport- und Verteidigungswaffen. Illustr. Katalog gegen Fr. —.30 in Marken.

Tel. Seln. 4823. Gegr. 1904.
Auskunftei
und Privat-
Detektiv-
Bureau 637
E. Hüni
Rennweg 31, Zürich 1
Prima Refer. zur Verfügung
Auskünfte
Beobachtungen
und private
Nachforschungen
jed. Art im In- u. Auslande

und in ihr den Brief mit den fünf Siegeln, — den dünnen, geheimnisvollen Brief.

Die weiteren Operationen, die die „Zofe“ dann unternahm, waren recht merkwürdig, — dafür aber auch sehr zweckentsprechend.

Sie setzte nämlich die Spiritusflamme eines Brennapparates, der Mrs. Jenny Perkins gehörte, in Brand und zog aus der kleinen Ledertasche, die sie stets bei sich trug, ein schmales, feingeschliffenes Skalpell.

Mit der papierdünnen Stahlklinge fuhr sie zweimal sehr langsam durch die Flamme, — bis sie überzeugt war, daß das Messer genügend warm war.

Und nun begann sie sehr sorgsam den Verschluß des Briefes zu lösen. — — —

Es machte keine Schwierigkeiten. — Noch ein paar Mal mußte sie das feine Messerchen erwärmen, — jedesmal hob sich der Verschluß des Briefes ein Stückchen weiter, — schließlich lag der Inhalt offen vor ihr.

Es war ein einfaches mittelgroßes Blatt „Ueberseepost“, — einfach zusammengefaltet. Und darauf waren ein paar Zeilen geschrieben, die sie hastig las.

Die Wirkung war sehr eigenartig.

Sie saß für die Dauer eines Atemzuges ganz still und sah auf die Zeilen, als könne sie deren Inhalt nicht so recht glauben, — dann lehnte sie sich zurück und lachte . . . lachte ihr silberhelles, perlendes Lachen, ohne Rücksicht darauf, daß man auf sie aufmerksam werden konnte, und daß sie Gefahr lief, entdeckt zu werden. — — —

Drei Minuten später war der Brief wieder sorgsam verschlossen an Ort und Stelle.

Die „Zofe“ aber gestand sich, daß sie in diesem Augenblick ihre größte Ueberraschung erlebt hatte.

*

Der Rollstuhl unterschied sich in nichts von anderen Rollstühlen, — hätte gewiß ein unbefangener Beobachter behauptet. Dieser Beobachter hätte aber nichts von dem inneren Wert des Rollstuhls gewußt.

Die Konstruktion eines solchen Rollstuhls ist sehr sinnvoll. Er hat zwei größere Räder, die mit Gummi bezogen sind. Jedes dieser Räder hat einen Radius von zweiunddreißig Zentimetern. Naturgemäß sind diese Räder durch eine Achse verbunden, auf dieser Achse lastet dann die Hauptsache: der Sitz. — Meistens ist der Sitz gepolstert. Und zwar — wiederum: meistens — mit Leder. Hinten befindet sich eine Lehne. Damit es die Gelähmten bequemer haben. Und oben an dieser Lehne ist ein Griff. Woran der Rollstuhl geschoben werden kann. Und vor dem Sitz, nur etwas tiefer, ist eine Gelegenheit geschaffen, wo der Gelähmte seine Füße lassen kann.

Das also ist ein Rollstuhl.

Es gibt noch mehr Konstruktionen. Es gibt Rollstühle, die nicht mit Leder, sondern mit anderen Substanzen gepolstert sind. Es gibt Rollstühle, die von dem Insassen selbst mechanisch fortbewegt werden können. Auf Grund einer verwickelten Mechanik. Und es gibt solche Rollstühle, die auf jeden Fall von einem Gehilfen geschoben werden müssen. Unter den Rollstühlen, die von dem Insassen selbst bewegt werden können, gibt er verschiedene Arten. Der eine hat eine solche Mechanik, der andere hat wieder eine andere. (Der Leser, der sich für dieses Gebiet interessiert, wird auf das „Große Technische

Reflexionen

M. Raquette

Sie: „Wenn ich gewußt hätte, was für ein Dummkopf du bist, hätte ich dich nicht genommen.“

Er: „Und wenn ich nicht so ein Dummkopf wäre, hätte ich dich nicht begehrt.“

Rideauxfabrik Rüthi (St. Gallen)

(FURRER-ENZ)

liefert **Vorhänge** jeglicher Art vom billigsten bis zum feinsten Genre **zu Fabrikpreisen direkt an Private.**

Mustersendungen franco. 664

Der gute Schweizer-Stumpen

Mild u. hochfein im Aroma, Paket 80 Cts.

GAUTSCHI, HAURI & Co

REINACH

Wie abonniert man den

Nebelspalter

Bei sämtlichen Postbureaux, bei sämtl. Buchhandlungen, beim Verlag in Rorschach.

Abonnementspreis: 3 Monate 5.75, 6 Monate 10.50, 12 Monate Fr. 20.—

*

Einzelnummern

erhält man zu 50 Cts.

bei allen Kiosken Straßenverkäufern Bahnhofbuchhandlungen

ELCHINA 617

Wenn Energie, Kraft u. Lebensfreude schwinden, hilft ***Elchina.***

Flacon à Fr. 3.75 u. 6.25 in den Apotheken

Ein fröhlich stimmendes Buch bildet der

Jahrgang 1923 des Nebelspalter

mit über 200 ganzseitigen farbigen Illustrationen, Porträts, Karikaturen und kleinern Bildern und über 1000 kleinere und grössere literarische Beiträge. Am Jahrgang 1923 haben die besten Schweizer Maler und Literaten mitgearbeitet. Es ist ein modernes Wilhelm Busch-Buch, das Stunden frohesten Geniessens vermittelt

In Halbleinen gebunden Fr. 30.—

Zu beziehen im Nebelspalter-Verlag Rorschach

Institut „Athénéum“ Neuveville Handelsfach- und Sprachenschule. Internat.

Französisch in Wort und Schrift. Vorbereitung auf Handel u. Bank. Sorgf. indiv. geistige und körperliche Erziehung. Prospekt und Referenzen durch die Direktion. 706] [OF 59 N

Auch Ihr Haar

will spezifisch ernährt werden mit Humagsolan Orig. Prof. Dr. Zuntz. Was 1400 Aerzte glänzend begutachten, könnte auch Ihnen nützlich sein! Es gilt nicht nur Ihrem Aussehen, sondern auch Ihrer Gesundheit! Schreiben Sie daher sofort um die Gratiszusendung der Aufklärungsschrift No. 34 und der Gutachtenliste an das Humagsolan-Dépôt, Melide.

Moderne Reklame-Drucksachen: Nebelspalterdruckerei in Rorschach

Lexikon", Band 23, Seite 567 bis 599 verwiesen. Außerdem kann man von jeder größeren Rollstuhlfabrik Prospekte erhalten, in der die verschiedenen Arten abgebildet und beschrieben sind.)

Besagter Rollstuhl aber, mit dem diese Besprechung begann, hatte eine ganz besondere Eigenschaft. Eigentlich waren es zwei Eigenschaften. Die erste, deren sich nur dieser Rollstuhl rühmen durfte, war die, daß auf ihm Mr. Griffman, der Detektiv aus London, saß und sich ärgerte.

„Die zweite Eigenschaft war anderer Art.

„Jean..." sagte Mr. Griffman.

„Jawohl, Mr. Griffma — Mr. Holmes?"

„Wo ist Anatol Pigeon?"

Jean schob seine Schultern hoch, beugte sich weit vor und sah seinem Herrn verständnislos ins Gesicht. Er hatte das Aussehen eines Fragezeichens.

„Wo ist Anatol Pigeon?" beharrte Mr. Griffman energisch. „Zweifellos hier an Bord ... jawohl, Jean, — darüber ist kein Zweifel, er ist hier an Bord, denn er will die fünf Millionen haben. Aber wo ist er? Wir sind bald in Trinidad ... dann kommen wir nach Venezuela — und noch immer haben wir Anatol Pigeon nicht entdeckt. Solange er im Verborgenen bleibt, haben wir ihn zu fürchten. Erst wenn wir ihn sehen und beobachten können, sind wir die Ueberlegenen."

„Jawohl, Mr. Griffma — Mr. Holmes."

„Jean ... wird er die fünf Millionen finden?"

„Nein, Mr. Gri — — Mr. Holmes."

„Und warum nicht?"

„Weil ich sie bis jetzt auch noch nicht gefunden habe."

Mr. Griffman lächelte befriedigt.

„Du hast also jetzt alles durchsucht und sie nicht gefunden?"

„Ich habe Ihrem Wunsche gemäß mir Mühe gegeben, die Kassette zu finden, — und habe sie nicht gefunden."

Mr. Griffman nickte.

„Sehr gut, — sehr gut. Jean, sieh dir diesen Rollstuhl an, auf dem ich sitze!"

Jean warf einen Blick auf den Rollstuhl. Er begriff nicht den Zusammenhang, den der Rollstuhl mit der Kassette haben sollte, — aber er sah ihn an.

„Dieser Rollstuhl hat eine sehr merkwürdige Eigenschaft..."

„Falsch, Mr. Griffman! Der Rollstuhl hat mehrere merkwürdige Eigenschaften. Eine davon ist schon die, daß Sie darauf sitzen. Aber, bitte, Mr. Griffman, erklären Sie nur weiter. Es genügt, wenn Ihr Diener die merkwürdige Eigenschaft erfährt, an die Sie selbst in diesem Moment denken."

Jean sah verständnislos aus.

„So?" sagte er.

Mr. Griffman erhob sich. Es ging für einen Gelähmten recht schnell, — aber dafür beobachtete ihn auch niemand, so daß er sich nicht bemühen brauchte, den Kranken zu spielen, — zeigte auf die Polsterung des Sitzes, auf dem er bisher gesessen hatte, — und wo sich jetzt unter seiner Hand die Polsterung ein wenig hob und ein Versteck sehen ließ und sagte:

„Hier, Jean, ist die Kassette mit den fünf Millionen. Und jetzt möchte ich sehen, wie Anatol Pigeon sie finden will!"

*

Anatol Pigeon war in schlechter Laune. Und er hatte dazu allen Grund.

Man stelle sich seine Lage vor: es sind fünf Millionen an Bord. Er weiß es genau, — er ist sogar aus dem Gefängnis befreit, nur um diese fünf Millionen zu stehlen. — — Und er kann sie nicht finden!

Anatol Pigeon war mehr als ärgerlich. Er war verzweifelt. Es ging hier nicht mehr um die fünf Millionen. Er hätte sie vielleicht verschmerzen können. Es ging um seinen guten Ruf. Jawohl, um seinen guten Ruf als Meisterdieb.

Er mußte das Geld finden.

Und in seiner Verzweiflung beging er eine Tat, die er sonst nie ohne besondere Vorsichtsmaßregeln gewagt hätte: er versuchte an Griffmans Tür zu lauschen. Auf dem Kabinengang. Wo er jeden Augenblick entdeckt werden konnte.

Er versuchte es.

Und das Ergebnis war negativ ... völlig negativ.

Er versuchte es nach ein paar Stunden noch einmal. Griffman unterhielt sich innen mit seinem Gehilfen Jean.

Und plötzlich hörte Anatol Pigeon ein Wort, das ihn elektrisierte — — das Wort „Millionen".

„... Kassette mit den fünf Millionen..." hatte Griffman gesagt.

Das Schlüsselloch! Er mußte sehen ... sehen...

Anatol Pigeon bückte sich...

Und sah...

Er sah zwei kleine Frauenfüße in eleganten Schuhen, die vor ihm standen, und als er seinen Blick an den zwei schlanken Beinen — langsam, sehr langsam — hochgleiten ließ, sah er, daß vor ihm eine Kammerzofe stand, ein Teeservice in den Händen, — ein rätselhaftes, halb mitleidiges, halb spöttisches Lächeln auf den Lippen.

„Sie suchten etwas?" fragte die Zofe mit melodischer Stimme, die ihm seltsam bekannt vorkam.

Anatol Pigeon nickte eifrig. Er hatte — von dem Bücken natürlich — einen roten Kopf bekommen.

„Ja, ja ... ich suchte ... gewiß, ich suchte ... mein Gott, ich suchte eben etwas ..."

Er wußte wirklich nicht, was er in diesem Augenblick wohl hätte suchen können.

Tatsächlich, — er hatte alle Geistesgegenwart verloren. Vielleicht waren daran die beiden dunklen Augen schuld, die ihn so eigenartig ansahen, — oder der Mund, der grellrot in dem Blaß des Gesichtes stand und eben so sinnverwirrend lächelte.

„Ja ... ich suchte ..." wiederholte er noch einmal traumverloren. Und plötzlich unterbrach er sich erschreckt: „Ich — wollte Ihnen natürlich nur das Teeservice abnehmen ..."

Die Zofe lachte. Ein silbernes, perlendes Lachen, dessen Klang ihm doch schon lange im Ohr lag ...

Und sie sagte:

„Vor mir brauchen Sie nicht den Steward zu spielen, — Mr. Anatol Pigeon ..."

Die Worte verblüfften ihn noch mehr als ihr überraschendes Erscheinen. Bis ihm die Erleuchtung kam:

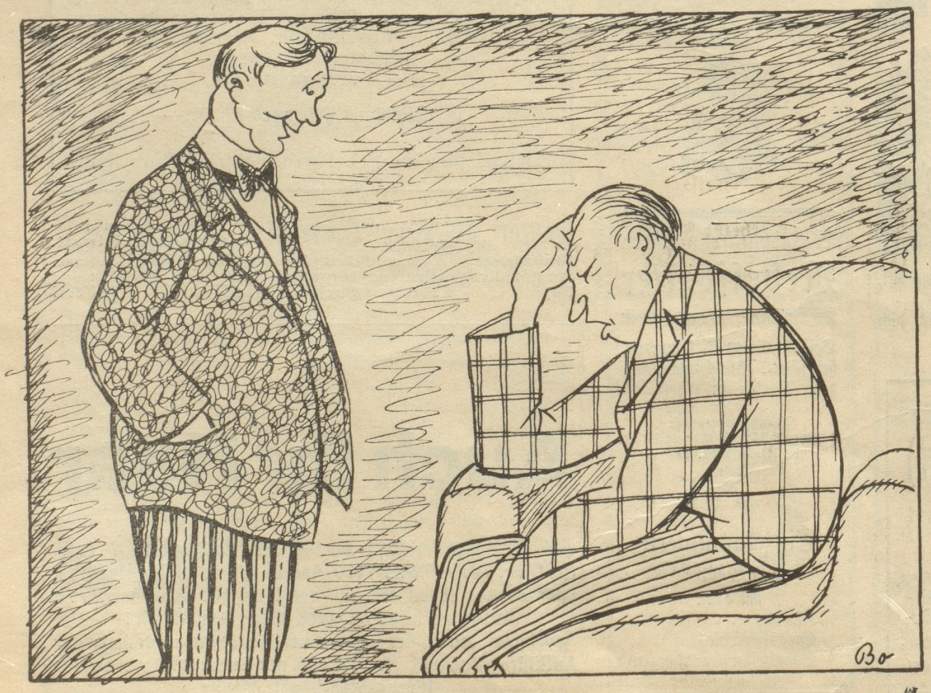
„Sie ...!" sagte er, — „... also Sie sind es!"

Sie nickte lächelnd.

„Ganz recht ... ich!"

Und ehe er noch ein Wort sprechen konnte, war sie an ihm vorbeigelaufen, zur Kabinentreppe. — — —

Anatol Pigeon blieb ein paar Sekunden lang auf dem gleichen Ort stehen und vergaß, daß er „Kassette mit den fünf Millionen" gehört hatte und daß er Griffman belauschen und beobachten wollte. In seinem Denken kreisten ein blasses Gesicht, zwei seltsame, dunkle Augen und ein purpurner Mund, der so sinnverwirrend lächeln konnte.



„Häsch e Chatz? Geschter z'viel trunke?" — „Nei, aber z'viel g'raucht!" — „Ich ha dir's doch scho mängmal g'seit, rauch „Habanero Weber" — die machet d'r nüt, chasch rauche so viel d'wotsch!"

Da er keine Stecknadel bei sich trug, konnte er nicht mit Sicherheit konstatieren, ob er wache oder träume, — aber er kam auch so zu der Ansicht, daß die Vorgänge für einen Traum zu geordnet verliefen und rein bildhaft zu real aussahen. Was allerdings nichts daran ändern konnte, daß ihm alles noch sehr traumhaft vorkam.

*

„Heute abend landen wir in Trinidad!" sagte der erste Offizier, als er über das Promenadendeck ging.

Anatol Pigeon hörte diese Worte.

Sein Blick flog über das Promenadendeck. Griffman saß ein paar Schritte weiter in seinem Rollstuhl und unterhielt sich angelegentlich mit einigen Herren.

Eine halbe Stunde später stand Anatol Pigeon in seiner Kabine und konstatierte zum vierunddreißigsten Male, daß der einzige Koffer des Detektivs unverschlossen war, wie immer, und nicht die Spur einer Stahlkassette enthielt.

Und ebensowenig fand er das Geld an einem anderen Ort der kleinen Kabine, die er nun systematisch nach allen Richtungen hin gründlich abgesucht hatte.

„By Jove . . ." murmelte er verstört, — „fünf Millionen in Banknoten sind doch schließlich kein Stecknadelknopf, den man in einer Wandritze verstecken oder bei sich tragen kann . . ."

Und er ahnte nicht, wie nahe er der Wahrheit in diesem Augenblick kam. — — —

Griffman, der eine Stunde später in der Kabine war, sagte zu Jean:

„Heute endlich habe ich den überzeugenden Beweis, daß Anatol Pigeon tatsächlich an Bord ist."

„Ah . . . wirklich, Mr. Griffm— — Mr. Holmes?"

„Ja, — er hat auch schon unsere Masken durchschaut. Ich hatte seit längerer Zeit die Vermutung, daß er unserer Kabine seine Aufmerksamkeit widme . . . hier habe ich jetzt den Beweis, daß er meinen Koffer durchsucht hat."

Mr. Griffman hielt einen dünnen, kaum sichtbaren schwarzen Seidenfaden hoch, der neben dem Koffer lag.

„Diesen Faden hatte ich um den Verschluß des Koffers gespannt. Wer könnte sonst ein Interesse an dessen Inhalt haben, wenn nicht Anatol Pigeon . . .? Der Steward, der diese Kabine bedient, hat ihn doch sicher schon in den ersten beiden Tagen unserer Reise gründlich durchsucht . . ."

Mr. Griffman lächelte kalt.

„Aber ich werde ihn fangen, — — ich werde ihn fangen, Jean, verlassen Sie sich darauf! Ich habe meinen eigenen Plan, — vor wenigen Minuten gefaßt, — — und darauf wird selbst ein Anatol Pigeon hereinfallen. Er muß dieses Mal in die Falle gehen. Sonst zweifle ich an dem Bestehen der Welt!"

Und Mr. Griffman begann mit weniger Pathos, als in seinen letzten Worten gelegen hatte, aber mit desto mehr sachlicher Ruhe seinen Plan auseinanderzusetzen.

Jean war fassungslos vor Bewunderung für seinen genialen Meister, — und alles, was er schließlich stammeln konnte, war:

„Fabelhaft, Mr. Griffma— — Mr. Holmes, — darauf geht er auf jeden Fall ein!"

*

„Also endlich habe ich Sie gefunden!" sagte Anatol Pigeon erleichtert.

Die Zofe wandte ihm halb ihr Gesicht zu. Der Schein der Abendsonne spielte in ihrem Haar und malte ein paar zitternde Lichter darin. — Ihr Lächeln hatte nichts mehr von dem leisen Spott. Eher lag etwas von Glück . . . oder von Sehnsucht darin.

„Endlich?" fragte sie leise. „Haben Sie mich denn gesucht?"

„Und wenn Sie wüßten, wie ich Sie gesucht habe!"

„Aber warum denn?" Sie schob ein wenig die Augenbrauen hoch, was ihr ein erstauntes Aussehen gab. „Warum haben Sie mich gesucht . . .? Hatten Sie etwas Wichtiges zu besprechen . . .?"

Anatol Pigeon biß sich auf die Lippen. Sie entging ihm stets, wenn er im besten Schwung war.

Gebrauchen Sie Hautcrème?

Viele Frauen gebrauchen die Hautcrème ganz falsch. Sie geben viel Geld für Schönheitsmittel aus und verwenden diese in unzweckmässiger, unrichtiger Weise. Allerdings ist der richtige Gebrauch der Schönheitsmittel bisher ein Geheimnis geblieben. Mistress Evelin Milton hat über dieses interessante Thema ein äusserst interessantes, lesenswertes Buch geschrieben, in dem nicht nur erklärt wird, in welch unsinniger Weise die meisten Damen sogenannte Schönheitsmittel gebrauchen, sondern in dem auch die einzig richtige Methode genau beschrieben wird. Wir senden **dieses illustrierte Buch und zwei Proben Mytilin I und II umsonst** an jede Dame, die es mittelst Postkarte verlangt. Schreiben Sie an das

Mytilin-Depot, St. Gallen 114

Heute gibt es so viele gebildete und belesene Damen, die jeden Tag die Zeitung und jede Woche einen Roman lesen. Man kann daher verlangen, dass auch jede gebildete Dame obiges Buch lesen muss, denn welchen Wert hat alle Bildung, wenn eine Frau die dringendsten Gebote der Hautpflege nicht kennt. Viele Damen werden hier zum erstenmale lesen, wie leicht es eigentlich ist, Runzeln, Falten, Krähenfüsse, Doppelkinn, Wangensenkungen, Hautunreinigkeiten etc. dauernd beheben und das jugendliche Aussehen Jahrzehnte länger zu erhalten. Schreiben Sie sofort, es kostet nichts und ist wichtig für Sie!

Fr. 1.—

Hat Wilson gelebt ?

Ein Buch aus dem Jahre 5000

Im Buchhandel

Paul Altheer, Verlag, Zürich.

Die idealste Nervenkraftnahrung ist

Nervenstärker St. Fridolin

Hervorragendes Nervenheilmittel bei Schlaflosigkeit, Neuralgie, Neurasthenie, abgearbeiteten Nerven und sämtlichen nervösen Erscheinungen.

Preis Fr. 5.—.

Allein echt aus der

St. Fridolin-Apotheke Näfels 2 495

Freunde!

Zwei Jahre haben wir nun am „Nebelspalter" gearbeitet und ihn zu dem gemacht, was er werden sollte: zu unserm nationalen humoristisch-satirischen Wochenblatt. Heute haben wir ein Niveau erreicht, das einem jeden von Euch gestattet, den Nebelspalter im Bekanntenkreise warm zu empfehlen. Natürlich soll dies keiner von Euch umsonst tun. Jeder, der uns einen neuen Jahresabonnenten zuweist, darf sich aus der nachstehenden Liste von Büchern eines oder zwei unter der gleichen Nummer angezeigte als Prämie aussuchen. Es soll sich keiner genieren; denn wir werden uns einer jeden Prämie freuen, die wir versenden dürfen. Und noch eins: Je größer der Kreis unsrer Abonnenten wird, um so mehr werden wir Euch bieten können. Es ist daher Euer eigenes Interesse so gut wie das unsre, die Zahl der Abonnenten rasch zu erhöhen. Darum verdient Euch einen der nachstehenden Preise:

		Ladenpreis Fr.
1.	**Altheer:** Firlefanz / Der tanzende Pegasus	6.—
2.	**Bührer:** Aus Hans Storrers Reisebüchlein / Zöllner und Sünder	4.50
3.	**Morgenthaler:** Ich selbst (Gefühle). Mit Federzeichnungen vom Verfasser	6.50
4.	**Sport und Spiele:** Anleitung und Grundzüge zur Erlernung und zum Verständnis aller modernen Sportarten. 100 Bilder	4.—
5.	**Pierre Benoit:** Atlantis (Roman)	br. 5.50
6.	**Max Liebermann:** Acht farbige Wiedergaben seiner Werke. Einführung von Hans Wolff	4.—
7.	**Hans Much:** Vom Sinn der Gotik. Mit 60 Taf.	6.25
8.	**v. Hanstein:** Die Welt des Inka. Ein Sozialstaat der Vergangenheit	5.—
9.	**Franz Blei:** Liebesgeschichten des Orients	4.50
10.	**Oskar Wilde:** Das Bildnis des Dorian Gray. Lurusleinenband	6.—

Verlag und Redaktion.

Sansilla

GURGEL- & Mundwasser

wirkt prompt

gegen

Halsweh

Heiserkeit

Schnupfen

Fl. 3.50 in d. Apotheken

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt

P 50029 X **Genf 477** 379

„Nein . . .“ sagte er schließlich, — „das eigentlich nicht . . . oder ja, — ich hätte sehr viel mit Ihnen zu besprechen . . . aber das geht in diesem Augenblick nicht . . .“

Er unterbrach sich plötzlich:

„Warum wollen Sie mir nicht sagen, wer Sie sind?“

Das Lächeln war aus ihrem Gesicht fortgewischt. Sie sah ihn sehr ernst an.

„Warum quälen Sie mich?“

„Ich — ich will Sie selbstverständlich nicht quälen . . . aber Sie können sich doch denken, wie sehr es mich interessiert, wer Sie sind.“

Die „Zofe“ sah ihn lange an. Ein letzter, rotglühender Strahl der Sonne spielte in ihrem Haar. Und ein Abglanz seines Leuchtens lag in der Tiefe ihrer Augen.

„Warum wollen Sie es wissen?“ fragte sie leise.

Anatol Pigeon zögerte einen Herzschlag lang.

„Wissen Sie es wirklich nicht?“ fragte er. Ein leises Beben klang aus seiner Stimme. „Weil — ich Sie liebe!“

Er griff mit beiden Händen nach ihren schmalen, weißen Fingern, die auf der Reeling spielten.

„Mich . . .?“ fragte sie. Nichts als Staunen lag in ihren Worten. „Mich . . . die Unbekannte . . .?“

„Ja . . .“ flüsterte er leidenschaftlich, — „Sie . . .“

Sie unterbrach ihn mit einer Handbewegung. „Still, — man kommt!“

Ein Schiffsjunge lief vorüber. Grell pfeifend. Irgendeine Gassenhauermelodie, die er unten im Mannschaftslogis gehört hatte.

Anatol Pigeon hätte ihn in diesem Augenblick kaltblütig erwürgen können.

Endlich war er verschwunden, — sie waren wieder allein. Doch die Stimmung der Minute war zerrissen.

„Wie darf ich Sie nennen?“ fragte er.“

Sie sah sinnend auf das Wasser hinaus, über dem langsam der Abend hochstieg.

„Fragen Sie mich nicht . . .“ bat sie, — „ich frage Sie auch nicht, was Sie hier an Bord wollen, — — ich bin — ich bin niemand.“

Anatol Pigeon sah sie lange an.

„Aber — selbst ein Niemand kann doch einen Namen haben. Fürchten Sie mich denn wirklich so sehr, daß Sie ihn nicht verraten wollen . . .?“

Sie überlegte noch einen Augenblick.

„Nennen Sie mich . . . Enigma . . .“ sagte sie halblaut.

*

Der Motorkutter schoß wie ein Pfeil durch die Wellen und riß zu beiden Seiten Schaumstreifen hoch.

Anatol Pigeon betrachtete ihn sinnend und überlegte, wer es wohl so eilig haben mochte, an Bord der „Queen Mary“ zu kommen. — Ein hastiges Klopfen an der Tür ließ ihn herumfahren. Ehe er noch Antwort geben konnte, sprang die Tür auf.

Die „Zofe“, — Enigma — die Dame mit dem blauen Schleier kam herein, einen Koffer in der Hand. In ihren Augen lag ein Schimmer entsetzlicher Furcht.

Sie stellte den Koffer hin und ließ die Arme schlaff sinken. Ihre Spannung löste sich, sie war nahe am Umsinken.

„Enigma!“ rief Anatol Pigeon.

Sie raffte sich zusammen.

„Um ein Haar . . .“ flüsterte sie müde. Und dann ergriff sie jäh seinen Arm, mit einem so festen Griff, daß er leicht zusammenzuckte. „Anatol, — es geht um mein Leben! Sehen Sie dort den Motorkutter . . .? Es ist ein Polizeiboot . . . retten Sie mich!“

Anatol Pigeon legte seinen Arm um sie, sie zu stützen. Doch sie machte sich frei. Ihre Schlankheit straffte sich, es schien, als löse dieser Augenblick der Gefahr in ihr unbekannte Kräfte aus.

„Warum verfolgt man Sie?“

Sie wehrte hastig ab.

„Fragen Sie nichts, — ich kann Ihnen jetzt keine Erklärungen geben . . . später will ich es Ihnen offen sagen. Später einmal, — wenn wir uns wiedersehen . . . Jetzt habe ich an Sie eine dringende Bitte . . .“

„Und das ist?“

Sie sah ihn sekundenlang zögernd an.

„Nehmen Sie diesen Koffer an sich . . . verstecken Sie ihn gut . . . und retten Sie ihn mir. Er enthält wichtige Papiere . . .“

Anatol griff wortlos nach Koffer und schob ihn unter seine Koje.

„Und noch eins . . .“ sagte sie leise, — wenn Sie mich lieben, öffnen Sie ihn nicht eher, als bis Sie von mir Nachricht haben. Ich werde Sie überall zu finden wissen . . . unter dem Namen eines . . .“

„Mr. Steward . . .“

„Schön, — unter dem Namen eines Mr. Steward. Wollen Sie es mir versprechen?“

Ihre Augen sahen ihn flehend an.

Er nickte.

„Ich verspreche es Ihnen.“

Sie reichte ihm ihre Hand, die er an seine Lippen zog.

„Ich danke Ihnen, Mr. Pigeon . . .“

Sein Blick umspannte ihre Gestalt. Er hielt ihre Hand fest. Und dann zog er sie in seine Arme.

Einen Herzschlag lang glühten ihre Lippen aufeinander. — — —

Sie riß sich los und war im nächsten Augenblick aus der Kabine verschwunden.

Anatol Pigeon sah lange nachdenklich zur Tür. Er machte ein paar Schritte, als wolle er ihr nacheilen, — — dann trat er zurück und stellte sich neben das geöffnete Bullauge.

Er hatte das Empfinden, als müsse er die Arme ausbreiten, — ganz weit ausbreiten, bis sie die Welt umspannten. So froh, — so glücklich war er.

*

Ein kurzer, scharfer Kommandoruf.

Das Boot drehte hart bei. Der Motor surrte leise.

Sechs Polizeisoldaten kletterten über das Fallreep an Bord und stellten sich neben der Reeling auf. Kapitän Gregors ging ihnen erstaunt entgegen.

„Was gibt es, meine Herren?“

Der Hauptmann zog ein Papier aus der Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Nichts tut Deinem Mund so wohl,
Wie die Spülung mit „Odol“

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

Gutes Mittel

Frau X. (zu ihrem vom Bureau heimkehrenden Manne, zärtlich): „Häscht hütt au öppe-nemal a mich dänkt?“ — Er: „Ja, glaub es woll, wänn eim an Hose und am Hemp allethalbe — Chnöpf fehled!“

Abonnentensammler und -Sammlerinnen sucht der Nebelspalter-Verlag in allen Bezirken der Schweiz. Hohe Provision. — Auskunft durch den Nebelspalter-Verlag in Rorschach.

Liqueur extra JACoBINER

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!